

Kontamination erschreckt die Branche

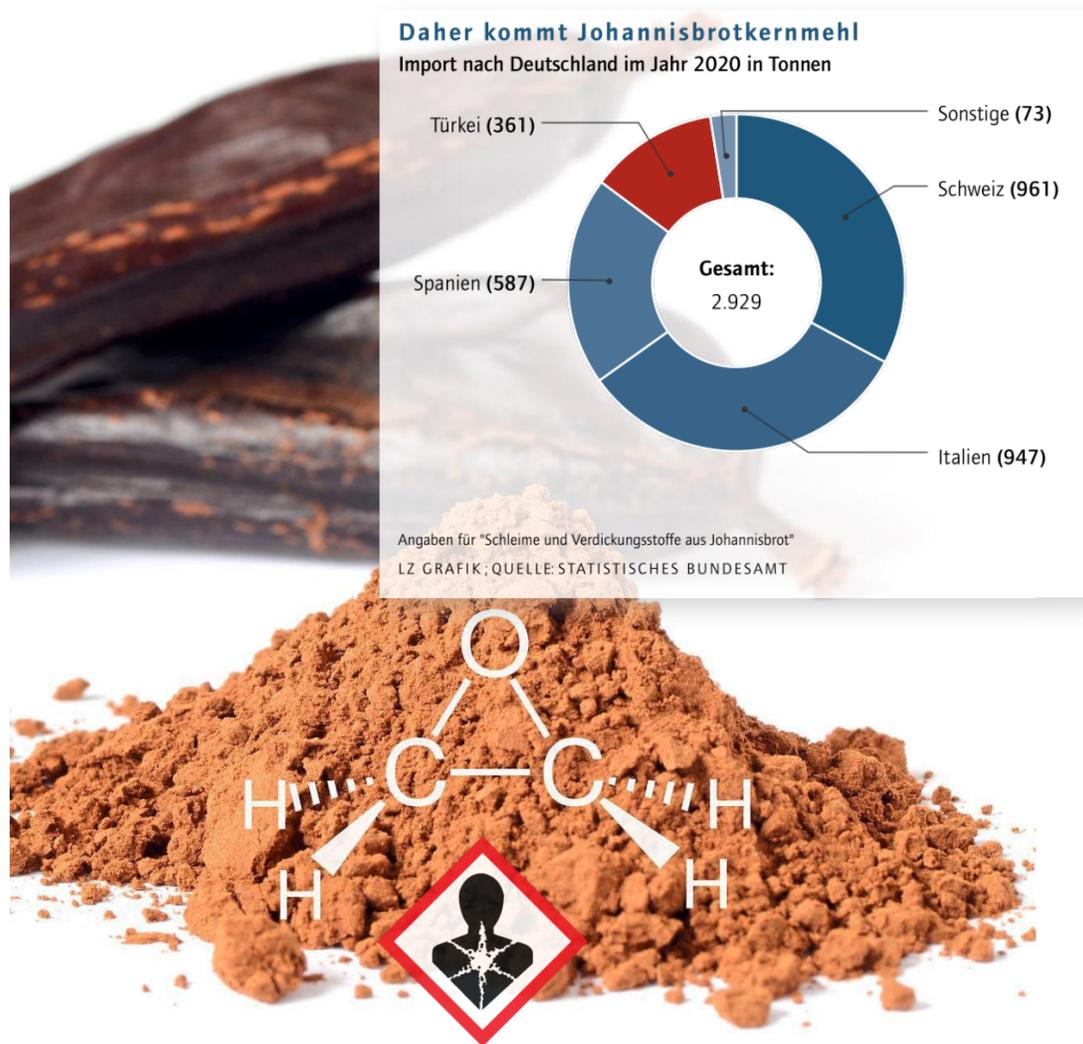
Viele Lebensmittelprodukte enthalten verunreinigtes Johannisbrotkernmehl – EU-Gremium fordert Rückruf aller betroffenen Artikel – Deutsche Behörden sind zurückhaltender

Lebensmittelhersteller in Deutschland stemmen sich gegen einen massenhaften Rückruf von Produkten, die Johannisbrotkernmehl aus der Türkei enthalten. Das in der Lebensmittelproduktion verbreitete Verdickungsmittel ist vielfach durch Rückstände des Begasungsmittels Ethylenoxid belastet.

Folgen deutsche Behörden den Lebensmittelaufsichtern in einigen anderen EU-Staaten, droht der Branche ein Rückruf von seltenem Ausmaß: Etwa in Frankreich, Belgien und Luxemburg haben Hersteller in den vergangenen Wochen bis zu mehrere Hundert Lebensmittelprodukte zurückgerufen, weil dortige Behörden viele mit der Zutat Johannisbrotkernmehl hergestellte Artikel für gefährlich halten. Auslöser ist eine Warnung aus Spanien: Lebensmittelaufsicht in dem Land haben erstmals im Juni über Hinweise auf Rückstände des Begasungsmittels Ethylenoxid in Johannisbrotkernmehl aus der Türkei berichtet. Das Verdickungsmittel ist in unzähligen Produkten wie Eiscreme, Joghurt und Salatsaucen enthalten.

In Deutschland herrscht bislang Uneinigkeit über die Gefahr. Unter Behörden ist nach LZ-Informationen etwa umstritten, inwieweit das als krebserregend und erbgutverändernd geltende Gas Ethylenoxid noch nach dessen Verflüchtigung eine Gefahr hinterlässt. Löst sich der Stoff auf, bleibt das Abbauprodukt 2-Chlorethanol zurück. Die Datenlage zur Wirkung des Stoffs sei „widersprüchlich und teilweise unvollständig“, stellt das Bundesinstitut für Risikobewertung fest. Es empfiehlt gleichwohl, das Abbauprodukt wie Ethylenoxid selbst zu bewerten. Daran orientieren sich nach eigenen Angaben etwa die Verbraucherschutzministerien in Nordrhein-Westfalen und Baden-Württemberg.

Die baden-württembergische Behörde gibt als Voraussetzung für „amtliche Maßnahmen“ auf Anfrage aber an, dass Ethylenoxid oder 2-Chlorethanol in den Endprodukten selbst, also etwa in Salatsaucen oder Joghurts, und nicht nur in Vorprodukten nachweisbar ist. Das Verbraucherschutzministerium NRW spricht von einem „Vermischungsverbot“ für belastetes Johannisbrotkern-



mehl, sieht darin aber nicht automatisch einen Grund für einen Rückruf von Endprodukten: Ein „Verkehrsverbot“ gelte nur, wenn Ethylenoxid im Endprodukt gesichert nachgewiesen werden könne. Ein Gremium der EU-Kommission hat eine andere Einstellung. Es erklärte nach einer Sitzung von Vertretern mehrerer Mitgliedsstaaten im Juli, es seien Rückrufe aller Produkte, die kontaminiertes Johannisbrotkernmehl enthalten, nötig. Das Verbraucherschutzministerium Baden-Württemberg schreibt dazu: „Amtliche Maßnahmen können nicht nur auf Verlautbarungen der Kommission gestützt werden.“

Anders als etwa in Frankreich ist es in Deutschland denn auch bislang zu praktisch keinen Rückrufen im Zu-

»Es geht um ein Problem gigantischen Ausmaßes«

Alfred Hagen Meyer,
Lebensmittelrechtler

sammenhang mit verunreinigtem Johannisbrotkernmehl gekommen – wenngleich deutsche Unternehmen im vergangenen Jahr 361 Tonnen „Verdickungsstoffe aus Johannisbrot“ mit dem Herkunftsland Türkei importiert haben (siehe Grafik). Frühere Rückrufe von Ethylenoxid-belasteten Lebensmitteln bezogen sich in der Regel auf Funde in Sesam. Eine Ausnahme mit Blick auf Johannisbrotkernmehl ist Mars: Der Konzern rief am Dienstag in Deutschland mehrere Eiscreme-Produkte zurück, obwohl er diese als „nicht schädlich“ bezeichnet. Zuvor hatte Mars die Produkte schon in anderen EU-Ländern zurückgerufen – was die Verbraucherschutzorganisation Foodwatch zum Anlass nahm, Druck

aufzubauen. Es sei „inakzeptabel, dass Mars die Menschen in anderen Ländern besser schützt als in Deutschland“, schrieb die Organisation.

Ob auch andere Hersteller schon aus Imagegründen Produkte mit Johannisbrotkernmehl aus der Türkei zurückrufen werden, ist offen. Bislang stemmen sie sich dagegen. Etwa der Eishersteller Froneri verzichtet auf einen Rückruf. Das Unternehmen erklärt auf Anfrage zwar, „kurzzeitig“ eine Zutat erhalten zu haben, „bei der ein Grenzwert überschritten wurde“. Diese sei aber nur „in äußerst geringen Mengen“ verwendet worden. In den fertigen Produkten sei eine Belastung mit Ethylenoxid laut Fachleuten „nicht mehr existent“. Deshalb sei es „äußerst unwahrscheinlich, dass überhaupt ein Risiko besteht“. Unilever, der Hersteller von Langnese-Eis, lässt auf Anfrage offen, ob er kontaminiertes Johannisbrotkernmehl verwendet hat. Das Unternehmen teilt aber mit: „Alle unsere Eis-Produkte, die auf dem Markt erhältlich sind, sind sicher für den Verzehr.“

Der Lebensmittelrechtler Alfred Hagen Meyer, der immer wieder Industrieunternehmen vertritt, spricht angesichts der Verbreitung von Johannisbrotkernmehl von einem Problem „gigantischen Ausmaßes“. Rückrufe hält er aber für völlig unnötig. Er fordert eine wissenschaftsbasierte Betrachtung und verweist auf Einschätzungen des EU-Lebensmittelausschusses SCF und der US-Behörde EPA, nach denen das Abbauprodukt 2-Chlorethanol weder krebserregend noch genverändernd sei.

Einer von mehreren Importeuren des belasteten Johannisbrotkernmehls ist das Hamburger Unternehmen Roesper. Dessen Geschäftsführer Carsten Gerrens spricht von einem „Gau“. Wie das Ethylenoxid in das Vorprodukt gelangt sei, werde derzeit „mit Hochdruck ermittelt“. Roesper habe die noch nicht verarbeitete Ware zurückgefordert und die Kunden zu einer Risikoanalyse aufgefordert. Die Verunreinigungen sorgen damit auch für eine Kostensteigerung. Die ohnehin vorhandene Knappheit an Johannisbrotkernmehl verschärfte sich, sagt Gerrens. Schon vor Bekanntwerden der Verunreinigung habe sich der Preis des Vorprodukts innerhalb eines Jahres verdoppelt.

Hendrik Varnholt/be/lz 32-21

Nobilis kauft in der Schweiz zu

Übernahme der Bergerat SA – Neuer Vertriebschef in Deutschland

Der Parfümdistributeur Nobilis plant, seinen Umsatz in den nächsten zehn Jahren zu verdoppeln. In der Schweiz hat das Unternehmen nun den Importeur Bergerat SA übernommen.

Die Nobilis Group, der nach eigenen Angaben größte Parfümdistributeur im deutschsprachigen Raum, übernimmt den Schweizer Parfümimporteur Bergerat. Das in Genf ansässige Unternehmen führt Parfüms und Kosmetika im Luxus-, Prestige- und Lifestyle-Segment. Neuer Geschäftsführer wird Kay-Lütje Deter-Lüken. Der bisherige geschäftsführende Inhaber Olivier Bergerat, der das Unternehmen in dritter Generation führte, bleibt dem Unternehmen zunächst in beratender Funktion erhalten. Die beiden geschäftsführenden Gesellschafter der Nobilis Group, Udo Heuser und Joachim Henseler, gehören künftig dem Verwaltungsrat an.

Mit der Akquisition von Bergerat werde „der Grundstein für den Ausbau der Nobilis Switzerland zum führenden Distributeur für Düfte in

der Schweiz gelegt“, hieß es von Nobilis.

Zudem hat Nobilis einen neuen Geschäftsführer berufen. Der langjährige L'Oréal-Manager Dirk Loewen übernimmt im September zunächst als Vertriebschef und soll nach der Einarbeitung in die Geschäftsführung des Unternehmens eintreten. Seit 2020 lag die Vertriebs-Verantwortung bei CEO Heuser. Dieser werde sich „künftig noch mehr auf die strategische Weiterentwicklung“ der Gruppe konzentrieren.

Die Nobilis Group, die die beiden Geschäftsführer Heuser und Henseler Ende 2019 im Rahmen eines Management-Buy-Outs übernommen haben, plant für das Jahr 2021 mit einem Umsatz von 110 Mio. Euro, wie Heuser Anfang des Jahres der LZ mitteilte. In den nächsten zehn Jahren sollen die Erlöse auf knapp 200 Mio. Euro jährlich steigen. Seit Anfang des Jahres hat sich Nobilis die Vertriebsrechte internationaler Parfümhersteller wie der Laliq Group und Maison Francis Kurkdjian sowie an den Marken Elie Saab und Salvatore Ferragamo für den deutschsprachigen Raum gesichert. pb/lz 32-21

Barilla verdoppelt in der Pandemie den Gewinn

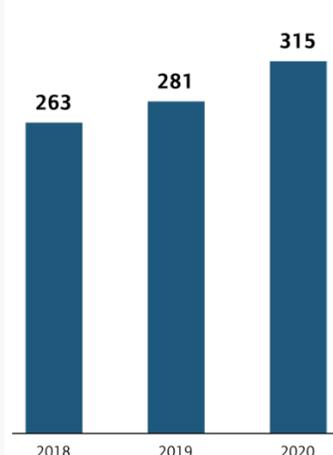
Nudelhersteller will auch in diesem Jahr in Deutschland wachsen – Investitionen in Knäckebrot-Werk

Auch nach Abzug der Sondereffekte durch Lockdown und Homeoffice sollen die Verbraucher in Deutschland in diesem Jahr mehr Barilla-Produkte kaufen. Mit „höherwertigen Varianten“ will der Konzern mehr Umsatz jenseits des Corona-Effekts erwirtschaften.

Barilla Deutschland will im laufenden Jahr auch ohne Sondereffekte durch die Corona-Pandemie wachsen. Der Hersteller von Nudeln, Saucen und Backwaren rechnet laut Jahresbericht mit einer leichten Steigerung von Umsatz und Gewinn gegenüber dem Vorjahr. Mit Zuwächsen rechnet Barilla den Angaben zufolge in allen Produktbereichen und auch beim Mengenaussatz.

Seine Ziele will Barilla unter anderem durch eine „Fokussierung auf höherwertige Produktvarianten erreichen“, wie es im aktuellen Jahresabschluss des Unternehmens heißt. Dafür stellt der Nudelhersteller sein derzeitiges Portfolio auf den Prüfstand. 2020 hatte Barilla bereits deutlich

Erfolgreich in der Krise
Barilla-Umsatz in Deutschland in Mio. Euro



LZ GRAFIK; QUELLE: UNTERNEHMEN

davon profitiert, dass im Lockdown und Homeoffice mehr Verbraucher selbst ihre Mahlzeiten zubereiten. Der Jahresüberschuss des Herstellers hat sich auf rund 6,4 Millionen Euro fast verdoppelt. 2019 waren es 3,8 Milli-

onen Euro. Der Umsatz stieg auf rund 315 Millionen Euro nach knapp 281 Millionen Euro im Vorjahr. Damit liegt Barilla in Deutschland knapp im Rahmen der Marktentwicklung. Gemessen am Umsatz ist laut Nielsen das Geschäft mit Trockennudeln in Deutschland im vergangenen Jahr um 13,8 Prozent gewachsen, das mit Knäckebrot um 13 Prozent.

Barilla hat im vergangenen Jahr rund 14,6 Millionen Euro in seine inländische Produktion investiert. In Celle stellt das Unternehmen Knäckebrot der Marke Wasa her. Von insgesamt knapp 27.000 Tonnen seien 57 Prozent exportiert worden, nach Europa sowie in die USA.

Auch weltweit hat sich der Barilla-Konzern 2020 behauptet. Der Umsatz stieg laut Geschäftsbericht um 7 Prozent im Vergleich zum Vorjahr auf 3,89 Mrd. Euro. Beim Ergebnis vor Steuern und Abschreibungen (Ebitda) erzielte Barilla ein Plus von 14 Prozent auf 541 Mio. Euro. Konzernchef Guido Barilla bezeichnete die kommenden Jahre mit den Folgen der Pandemie als „extrem herausfordernd für die weltweite Lebensmittelindustrie“. ds/lz 32-21